

Jan Andres und Patricia Bollschweiler

Er, der Herrlichste von allen – Adelbert von Chamisso

(zum Gesamtzyklus siehe das erste Lied des Zyklus: *Seit ich ihn gesehen*)

Gedichte 1-3: Exposition: Begegnung von Mann und Frau

2. Überhöhung des Begehrten: Stille Bewunderung/Anbetung

Das zweite Gedicht besteht aus sechs vierversigen Strophen mit einem Kreuzreim (abcb), das Metrum ist ein vierhebiger Trochäus.

Auf die spontane Verliebtheit und die beginnende Verehrung folgt die Überhöhung des Geliebten, wozu gleich zu Beginn eine Christus-Figuration („Er, der herrlichste von allen, / Wie so milde, wie so gut!“, V. 1-2) und dann eine Sternenmetaphorik dienen, die den Mann der verehrenden Frau räumlich und hierarchisch entrücken. Sie, die sich als „niedre Magd“ (Str. 4, V. 15) bezeichnet, sieht ihr Leben nun von ihm bestimmt und bestirnt: „**Hell und herrlich, hoch und fern**“ sei er (V. 8), heißt es in Alliterationen und Assonanzen, dieser „[h]ohe[...] **Stern der Herrlichkeit**“ (V. 16). Der Mann wird gleichsam in den Himmel gehoben („er an meinem Himmel“, V. 7) und damit zum Fixpunkt ihres Universums. Seit Kant ist der bestirnte Himmel ein Anblick der Erhabenheit. Auf die Apotheose folgt also direkt die Himmelfahrt. Durch die doppelte Besetzung des Mannes mit Christus-Bildern und der Sternen- und Lichtmetapher wird die Sakralisierung noch verstärkt. Immer wieder werden dafür Wörter aus beiden Bilddimensionen gekoppelt, besonders in Strophe 3: „Hell und herrlich“ (V. 6 u. 8), sein „Schein“ wird „[n]ur in Demut“ und „[s]elig“ betrachtet (V. 10ff.). Von dieser demütigen Betrachtung des gottesähnlichen Mannes in Strophe 3 geht das lyrische Ich über zu einer aktiven, wenn auch ungehörten, Anbetung in Strophe 4: „Höre nicht mein stilles Beten“. Still ist es deswegen, da von ihm gehört zu werden ihr als „niedre[r] Magd“ (V. 15) versagt bleiben müsse („Darfst mich [...] nicht kennen“, V. 15). Der Abstand zwischen den beiden scheint sich also zu vergrößern, je intensiver die Anbetung der Frau wird. Das Gebet wird invertiert. Angesichts einer solchen Strahlkraft und Entrückung bleiben nur „Demut“ (V. 11) und Entsagung, denn nur „die Würdigste von allen“ (V. 17) dürfe ihn bekommen, wie in Strophe 5 weiter ausgeführt wird. Selbstlos will das lyrische Ich diese erwählte „Hohe“ (V. 19) „viele tausend Mal“ segnen (V. 20) und sich „freuen dann und weinen“ (V. 21). Doch es scheint ausgeschlossen, dass sie selbst diese Würdigung jemals erfahren könnte. Die letzte Strophe

zeigt deutliche Zweifel, dass die Wahl des strahlenden Mannes – und nur der Mann erwählt die Frau! – auf das Ich fallen wird, dass sie seine Geliebte werden wird. Daraus resultieren einerseits resignative Trauer („weinen“, V. 21, gebrochenes Herz, V. 23), andererseits eine märtyrerinnenhafte Verzichtswilligkeit („Will mich freuen dann“, V. 21, „selig bin ich dann“, V. 22). Auch der Wille zum Verzicht ist somit sakral aufgeladen. Das Gedicht schließt mit verschärfter Melancholie, selbst ein brechendes Herz wäre selig, wenn nur der Mann eine Frau fände, die seiner würdig ist: „Brich, o Herz, was liegt daran!“ (V. 24). Das Bild des brechenden Herzens charakterisiert die demütige Märtyrerin.